

Neues Archiv

der

Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde

zur

**Beförderung einer Gesamtausgabe
der Quellschriften deutscher Geschichten des Mittelalters.**

Zweiunddreissigster Band.



Hannover und Leipzig.
Hahn'sche Buchhandlung.
1907.

IV.

Der
Reinhardtsbrunner Briefsteller
aus dem zwölften Jahrhundert.

Von

Hermann Krabbo.

Es ist kein Zufall, dass man in Thüringen erst spät daran ging, historische Aufzeichnungen zu machen; es fehlte diesem deutschen Stammesgebiet mehr als anderen eine eigene Geschichte, die einen einheimischen Geistlichen zur Abfassung einer Chronik hätte reizen können. Weder waren die Kräfte Thüringens politisch zusammengefasst durch ein mächtiges Stammesherkzogtum, noch auch bildete ein besonderes Bistum den natürlichen Mittelpunkt des geistigen Lebens: denn der Versuch des Bonifatius, in Erfurt ein Bistum zu errichten, blieb ohne dauernden Erfolg. Da jedoch Erfurt wenigstens der Hauptort der Mainzer Verwaltung für das Thüringer Land wurde, so pulsierte hier das Leben doch etwas lebhafter und fand schliesslich seit dem ausgehenden 11. Jh. seinen Niederschlag in mancherlei historischen Aufzeichnungen. Wichtiger aber als die Mainzer Einflüsse war für Thüringens Geschichte, dass sich aus der Masse der Mainzischen Stiftsvasallen ein Geschlecht plötzlich emporschwang zur Stellung von mächtigen Reichsfürsten: das Haus des bärtigen Ludwig, des Stammvaters der Landgrafen von Thüringen. Zusammen mit dieser Familie hob sich auch ihr seit 1085 bestehendes Familienkloster Reinhardsbrunn, und eine vielseitige historische Tätigkeit fand dort ihre Stätte. Von den Geschichtsbüchern, die zu Reinhardsbrunn im 12. und 13. Jh. entstanden, ist in originalem Zustande leider nichts erhalten geblieben: Alles, bis auf die wenigstens in Mainz überlieferte Schrift vom Ursprung des Landgrafenhauses¹, ging zu Grunde, als 1525 ein wilder Haufe von Bauern, der sich des Klosters bemächtigt hatte, dort aus den geschriebenen und gedruckten Werken der reichhaltigen Klosterbibliothek ein grosses Feuer entflammte². Was an

1) (Aber auch diese nur im Auszuge. O. H.-E.) 2) Ueber die Schicksale des Klosters im Jahre 1525 vgl. den Bericht des damaligen Priors Wilhelm Listemann, zuletzt gedruckt bei J. H. Möller, *Urkundliche Geschichte des Klosters Reinhardsbrunn* (Gotha 1843), S. 211 ff. Ueber den Untergang der Klosterbibliothek wird berichtet (215), dass die Rebellen 'Item die Sang Bücher, Mess Bücher, Bethe Bücher, mit allen

Nachrichten aus der verlorenen historischen Literatur auf uns gekommen ist, findet sich in einer grossen Kompilation des 14. Jh., die Holder-Egger als *Cronica Reinhardsbrunnensis* kürzlich in den MG. ediert hat¹. Hier finden sich die romantischen Sagen über die Vorgeschichte des Landgrafenhauses, hier, wie schon in der erwähnten Schrift *de ortu principum Thuringie* offenbart sich das Interesse der Reinhardsbrunner Mönche, die Vergangenheit des Geschlechts ihrer Gönner in möglichst glänzendem Lichte darzustellen. In gleicher Richtung bewegen sich die berühmigten Reinhardsbrunner Urkundenfälschungen²: in den verfälschten Diplomen, die den bestrittenen Besitz des Klosters sichern sollten, wurde gleichzeitig die Vorgeschichte des Landgrafenhauses verherrlicht: aus den Vasallen der Mainzer Erzbischöfe wurden in der Klostertradition Verwandte der salischen Kaiser, ja Abkömmlinge Karls des Grossen gemacht.

Ein glücklicher Zufall hat uns jedoch einen aus dem 12. Jh. stammenden Band der Klosterbibliothek erhalten; ein später eingetragener Vermerk bezeichnet ihn als Eigentum des Erfurter Petersklosters³. Dies Stift stand in nahen Beziehungen zu Reinhardsbrunn; beiden hatte einst gemeinsam Abt Giselbert vorgestanden, der als erster Abt von Reinhardsbrunn hier und im Erfurter Schwesterkloster die Regel der Hirschauer, der deutschen Reformmönche, eingeführt hatte. Wahrscheinlich also haben die Reinhardsbrunner diesen Band den befreundeten Brüdern in Erfurt geliehen und ihn zurückzufordern vergessen; so blieb diese Quelle von hohem Werte verschont vor der Zerstörungswut der empörten Bauern.

In krausem Durcheinander enthält das zierliche Bändchen⁴ zunächst den Schluss des Hohen Liedes, dann eine

andern geschrieben, und gedruckten Büchern der gantzen Librerey geschätzt vor 3000 Gùlden, zuhauen, zuschnitten, zurissen, und mitten im Hoffe des Closters verbrandt'. 1) MG. SS. XXX, 490 ff. Vgl. auch Holder-Eggers Studien zu Thüringischen Geschichtsquellen, im XX. und XXI. Bande dieser Zeitschrift (1895 f.). 2) A. Naudé, Die Fälschung der ältesten Reinhardsbrunner Urkunden (Berlin 1883). 3) Auf fol. 1a der Hs., von der gleich näher die Rede sein wird, steht von späterer Hand vermerkt: 'liber sancti petri in erffor . . .' (der Rest des Wortes ist durch den Buchbinder weggeschnitten). Ebenfalls von späterer Hand ist auf fol. 3a eingetragen: 'Liber rethoricalis sancti petri in erfordia'. 4) Um eine Vorstellung von der Blattgrösse und Ausstattung der Hs. zu geben, verweise ich gleich hier darauf, dass vier Seiten aus derselben in Originalgrösse reproduziert sind durch Posse, im Codex diplomaticus

Sammlung von 101 oder genauer 99 Briefen, da zwei Nummern doppelt vertreten sind. Es folgt die bisher unedierte Abhandlung eines Italieners Albert von Samaria über die Kunst des Briefschreibens¹, offenbar im zweiten Jahrzehnt des 12. Jh. verfasst; dann eine kurze Erzählung über die furchtbare Ueberschwemmung, die ein Fischteich verursachte²; weitere Regeln über die Grussform in Briefen, die aber, wie ein Stilvergleich ohne weiteres ergibt, nicht mehr zu Albert von Samaria gehören³; endlich der Anfang der auch sonst bekannten Schrift *rationes dictandi prosaice* des Hugo von Bologna⁴.

Man sieht also, in der Hauptsache bringt der Band theoretische und praktische Anweisungen zur Erlernung der *ars dictandi*, der Kunst, Urkunden und Briefe zu verfassen; denn es kann keinem Zweifel unterliegen, dass die Sammlung von Briefen, die mit den Abhandlungen Alberts von Samaria und Hugo's von Bologna zu einem Buche vereinigt wurde, als eine Zusammenstellung von Musterbriefen gedacht war. Verwunderlich ist es nicht, dass man sich in Reinhardsbrunn während des 12. Jh. besonders für derartige Dinge interessierte; denn es darf bei den intimen Beziehungen, die das Kloster mit dem landgräflichen Hause verknüpften, angenommen werden, dass sich die Fürsten aus der Zahl der Reinhardsbrunner Mönche, die ja auch zum Ruhm ihrer Herren die schlimmsten Urkundenfälschungen begingen, ihre Kanzleibeamten holten.

Ueber die Sammlung von Briefen nun, die die Hs. enthält, über ihren historischen und kulturgeschichtlichen Wert, möchte ich einige Mitteilungen machen. Die Ausgabe der Briefe, die vor 56 Jahren Höfler veranstaltete, strotzt von den gröbsten Lesefehlern⁵; meinen Studien liegt

Saxoniae regiae, erster Hauptteil, II (1889), Tafel 2. Jetzt befindet sich das Bändchen in der gräflich Schönbornschen Bibliothek zu Pommersfelden (cod. n. 2750). 1) Siehe unten S. 71 ff. Beilage I. 2) Siehe unten S. 79. Beilage II. 3) Siehe unten S. 79 f. Beilage III. 4) Vollständig ediert durch L. Rockinger in *Quellen zur bayerischen und deutschen Geschichte* IX (1863), 47—94. 5) C. Höfler, *Der Epistolarcodex des Klosters Reinhardsbrunn saec. XII.*, in *Archiv für Kunde österreichischer GQ.* V (1850), 1—66. Es ist bereits von mir bemerkt, dass die Sammlung 101 Briefe umfasst. Höfler zählt nur bis 99, und das liegt daran, dass S. 36 unter n. 30 zwei Briefe stehen, und dem S. 37 darauf folgenden Briefe ist noch einmal die n. 30 gegeben. Da ich im folgenden natürlich nach Höflers Druck zitieren muss, so unterscheide ich hier n. 30a. b. c. Ich darf bei dieser Gelegenheit die sehr erfreuliche Mitteilung machen, dass Herr Geheimrat Holder-Egger plant, einer Oktavausgabe der *Cronica Reinhardsbrunnensis* auch die dringend nötige Neuausgabe dieser Briefsammlung beizufügen.

eine erneute Kollation der Hs. zu Grunde. Die Hauptfrage, die man sich vorzulegen hat, wenn man an eine mittelalterliche Sammlung von Musterbriefen herantritt, ist die, ob man es mit echten Briefen oder mit Stilübungen zu tun hat. Derartige Stilübungen haben in der Historie schon mancherlei Unheil angerichtet, und erfundene Briefe sind um so gefährlicher, von je hervorragenderen Personen sie verfasst zu sein fingieren. Auch unser Briefsteller enthält eine nicht unerhebliche Anzahl von Briefen, die verschiedene deutsche Reichsfürsten als Absender und Empfänger nennen und die, da sie sich mit Dingen der grossen Politik befassen, wiederholt Gegenstand historischer Erörterung gewesen sind¹. Ehe ich jedoch auf die Frage ihrer Echtheit eingehe — eine gewisse Skepsis ist gewiss am Platze, da es sich um Reinhardsbrunner Ueberlieferung handelt —, möchte ich an die übrigen Briefe, welche die grosse Masse der Sammlung ausmachen, herantreten. Sie sind bisher sehr mit Unrecht vernachlässigt worden, obgleich in ihnen, und nicht in der Gruppe der politischen Briefe, der Hauptwert der Sammlung liegt. Sie handeln durchweg über Ereignisse und Dinge, die das tägliche Leben im Kloster erfüllen; an ihrer Echtheit zu zweifeln, liegt auch nicht der geringste Grund vor. Einmal sind in den ausserhalb des Klosters geschriebenen Briefen der Sammlung ab und zu Notizen, die auch sonst beglaubigt sind und die man schwerlich in Reinhardsbrunn erfinden konnte; und dann würde es allem, was wir sonst über die Psychologie von Fälschern und Erfindern von Urkunden oder Briefen im Mittelalter wissen, schnurstracks zuwiderlaufen, wenn es einen solchen Mann gereizt haben könnte, Dutzende von Briefen, die nichts weiter als die schlichten Dinge der Alltätlichkeit widerspiegeln, zu erfinden.

Darüber, dass die Briefe in Reinhardsbrunn gesammelt sind, kann kein Zweifel obwalten. Die Gesamtzahl der Schriftstücke beträgt, wie bemerkt, nach Abzug der Duplikate, 99². Reinhardsbrunner Geistliche finden sich als Absender zwanzigmal³, als Empfänger elfmal⁴, dazu wird Reinhardsbrunn noch zweimal erwähnt⁵. Die Landgrafen von Thüringen finden sich als Absender elfmal⁶,

1) Vgl. W. Wattenbach, Deutschlands GQ. im Mittelalter II (6. Aufl. 1894), 367, besonders N. 1. 2) Brief n. 10 = n. 66, n. 15 = n. 73.

3) n. 13. 18. 31. 36. 43. 48. 49. 53. 54. 56. 58. 63. 72. 78. 80. 81. 84. 86. 90. 99. 4) n. 5. 13. 16. 17. 22. 28. 37. 60. 79. 89. 91. 5) n. 24. 32.

6) n. 15 = 73. 22. 25. 42. 51. 61. 62. 77. 93. 94. 95.

als Empfänger siebenmal¹, und werden ausserdem noch zweimal genannt². Diese Zahlen genügen, um den Reinhardsbrunner Ursprung der Sammlung sicher zu stellen. Vermutlich würde die Zahl der Schriftstücke, die vom Kloster ausgehen oder dort einlaufen, noch höher sein, wenn nicht manchmal der Name von Absender und Empfänger, weil für Lehrzwecke unwesentlich, unterdrückt wäre. Die Entstehungszeit der Sammlung lässt sich ungefähr wenigstens festlegen. Die Mehrzahl der chronologisch einreihbaren Briefe³ stammt aus der kurzen Amtszeit des Abtes Rudolf von Reinhardsbrunn, 1139—1141, doch fallen manche Schriftstücke auch in eine spätere Zeit, unter ihnen das einzige, das eine Datierung trägt, eine Urkunde Papst Hadrians IV. vom 11. August 1156⁴. Später braucht keiner der Briefe angesetzt zu werden. Man wird also nicht fehlgehen in der Annahme, dass die Sammlung in den vierziger Jahren des 12. Jh. angelegt, in den fünfziger Jahren vervollständigt und dann zusammengeschrieben wurde; dementsprechend weist auch die Schrift den Charakter der Bücherschrift in der zweiten Hälfte des 12. Jh. auf.

Der eigenartige Reiz, den die Mehrzahl der Schreiben ausübt, besteht, wie schon angedeutet, darin, dass uns durch sie einmal ein Einblick gewährt wird in die Alltäglichkeit des klösterlichen Lebens. Gewiss verdanken wir einen grossen Teil dessen, was wir überhaupt über das deutsche Mittelalter wissen, dem Fleisse in klösterlichen Schreibstuben. Hier entstanden unzählige Chroniken. Aber wie selten einmal finden sich in ihnen Nachrichten über das Tun und Lassen der Mönche selbst. Höchstens, dass ab und zu von kleinen Klosterrevolutionen gegen einen unbeliebten Abt oder einen eigenmächtigen Vogt berichtet wird; von der friedlichen Kultur des mönchischen Treibens wird kaum etwas aufgezeichnet; das Einerlei des Tageswerks erscheint nicht wert, der Nachwelt überliefert zu werden. Hier führen unsere Briefe nun einmal recht mitten ins Leben hinein. Reinhardsbrunn war bei

1) n. 8. 24. 40. 41. 48. 59. 72. 2) n. 18. 58. 3) Bei dieser Gelegenheit möchte ich nicht unterlassen, darauf hinzuweisen, dass O. Dobenecker im 1. und 2. Bande seiner musterhaften *Regesta Thuringiae* sehr Wesentliches geleistet hat zur Sichtung und chronologischen Einordnung der Briefe unserer Sammlung. 4) n. 87, nach derselben Hs. gedruckt bei Jaffé, *Bibl. rer. Germ.* III, 404 ff., n. 55; Jaffé-L. 10201. Vgl. zur Bewertung des historisch wichtigen Schriftstücks Hauck, *Kirchengeschichte* IV, 204 f.

seiner Gründung mit Mönchen aus dem Kloster Hirschau besetzt worden, das nach dem Muster von Cluni für Deutschland der Mittelpunkt der Klosterreform geworden war. Unter der Gunst der mächtigen Landgrafen rasch emporblühend, nahm es schon im 12. Jh. eine überragende Stellung unter den thüringischen Klöstern ein. In erster Linie sind es natürlich die Benediktinerklöster der Umgegend, die in regelmässigem Verkehr mit den Reinhardsbrunnern stehen¹. In der Mainzer Diözese werden die Hirschauer in Breitenau² und im nahe befreundeten Erfurter Peterskloster³, die Benediktiner von Bursfelde⁴, Paulinzella⁵ und Saalfeld⁶ genannt. Dazu die Cisterzienser in Volkenroda⁷ und im nahen Georgenthal⁸, diese die bösen Nachbarn der Reinhardsbrunner. Von Nonnenklöstern wird Bonnrode⁹, eine Gründung von Reinhardsbrunn, erwähnt. Doch reichen die Beziehungen weit hinaus über die Grenzen des Mainzer Sprengels. Die Mönchsklöster Goseck¹⁰, Hamersleben¹¹ und Huysburg¹², das Nonnenkloster Drübeck¹³ im Bistum Halberstadt, weiter Helmarshausen¹⁴ im Bistum Paderborn, Aura¹⁵ und das Nonnenkloster Zella¹⁶ im Bistum Würzburg unterhalten ebenfalls Beziehungen zu unserem Kloster. Noch entfernter liegen Kloster Berge¹⁷ bei Magdeburg, Laach¹⁸ im Bistum Trier, St. Blasien¹⁹ im Bistum Konstanz. Nicht Wunder nehmen kann es endlich, von brieflichem Verkehr zwischen Reinhardsbrunn und seiner Mutter Hirschau²⁰ zu hören; ja über die Grenzen Deutschlands hinaus geht die Verbindung bis zum weltberühmten Cluni²¹.

1) Für das Folgende vgl. im allgemeinen L. F. Hesse, Der Epistolar-Codex des Klosters Reinhardsbrunn, Serapeum XXIII (1862), 337 ff. 353 ff. 369 ff.; XXIV (1863), 1 ff. 17 ff. 2) n. 20, geschrieben in Breitenau; desgl. wahrscheinlich n. 16 (Dobenecker II, 352), vgl. Hesse, a. a. O. 358. 3) In n. 91 erwähnt. 4) n. 80, vom Reinhardsbrunner Abt an den von Bursfelde. 5) n. 91, geschrieben in Paulinzella, Empfänger der Abt von Reinhardsbrunn (Dobenecker I, 1436). 6) n. 30b, Empfänger der Abt von Saalfeld; ausserdem Mönche von Saalfeld erwähnt in n. 3. 7) n. 1, geschrieben in Volkenroda, n. 58 an den Abt Engelbert von Volkenroda (Dobenecker I, 1437). 8) n. 84 (Dobenecker I, 1525), n. 30c; vgl. unten S. 62. 9) n. 25 (Dobenecker I, 1431). Nach dem Klösterverzeichnis bei Hauck, Kirchengeschichte Deutschlands IV (1903), 937 wurde in Bonnrode erst nach 1240 ein Nonnenkloster eingerichtet; wenigstens vorübergehend scheint nach unserem Briefe schon im 12. Jh. eine derartige Stiftung bestanden zu haben. 10) n. 45. 71. 11) n. 9. 12) n. 9. 86. 13) n. 7 (Dobenecker I, 1624), 25. 14) n. 32. 15) n. 85 (Dobenecker I, 1521). 16) n. 47. 17) n. 86 (Dobenecker I, 1400). 18) n. 28 (Dobenecker I, 1441). 19) n. 39. 20) n. 12 (Dobenecker II, 350). 49. 53 (a. a. O. I, 1646). 21) n. 53.

Die zahlreichsten Nachrichten, die zwischen den Klöstern gewechselt werden, beziehen sich auf den Austausch von Büchern; Reinhardtsbrunn muss im 12. Jh. schon eine für eine junge Stiftung recht gute Bibliothek besessen haben; denn beim Tauschverkehr ist es nicht nur der nehmende, sondern wiederholt auch der gebende Teil. Die Vermehrung der Klosterbücherei konnte in der Hauptsache ja nur dadurch erfolgen, dass man sich auswärtige Werke zur Abschrift entlieh; häufig genug, wie der Briefwechsel zeigt, bekam man dabei fehlerhafte Exemplare, und gern wurde die sich bietende Gelegenheit ergriffen, die Abschrift aus einer korrekteren Vorlage zu verbessern¹. Blühende Klöster waren sehr darauf bedacht, die Schätze ihrer Bibliothek zu mehren, ich erinnere an ein Wort, das wenige Jahrzehnte nach der Entstehung der Reinhardtsbrunner Briefsammlung ein französischer Geistlicher schrieb: 'claustrum sine armario quasi castrum sine armamentario'², ein Kloster ohne Bibliothek gleicht einer Burg ohne Rüstkammer. Den verschiedensten Gebieten gehören die Werke an, von deren Umlauf wir hören: neben den Klassikern der lateinischen Sprache die Kirchenväter, neben den heiligen Schriften auch die Bücher, deren man zum täglichen Gottesdienst bedurfte. Da werden erbeten, versandt oder zurückerbeten ein Glossar³, verschiedene Messbücher⁴, namentlich solche, die den Anforderungen der Hirschauer Regel entsprechen⁵, die *Gesta Magni Alexandri*⁶, der Kommentar des Haimo⁷ zum Jesaias aus der Bibliothek von Lippoldsberg⁸ — wir besitzen zufällig noch das dortige Bücherverzeichnis aus dem 12. Jh., und das genannte Werk findet sich tatsächlich darunter⁹.

1) n. 10 = 66; ein Geistlicher berichtet, er habe die lange gesuchte Schrift Hugo's von St. Victor, *de sacramentis fidei*, kürzlich abgeschrieben 'ex nimium mendoso exemplari'. Deshalb bittet er, 'ut, si eundem Hugonem habetis, per presentium portitorem ad breve tempus, ut noster ex hoc corrigatur, mihi transmittatis'. Ähnlich heisst es in n. 54: 'Rütbertum de divinis officiis ex minus emendato exemplari partim transscripsimus'; deshalb bittet der Prior von Reinhardtsbrunn einen Abt um sein Exemplar. 2) Gaufred von Sta. Barbara (Sainte-Barbe-en-Auge), ed. Migne, Patrol. Lat. CCV, 843, ep. 18. 3) n. 3. 4) n. 2 (missale), n. 27 (liber gradualis, antiphonea), n. 96 (liber matutinalis). 5) n. 16 (Dobenecker II, 352); n. 49 (Bitte der Reinhardtsbrunner um das Hirschauer Antiphonarium). 6) n. 57. 7) Haimo starb 853 als Bischof von Halberstadt, vgl. Deutsch in Herzog-Haucks Realencyklopädie für protestant. Theologie und Kirche VII (3. Aufl. 1899), 348. Der ihm zugeschriebene Jesaias-Kommentar bei Migne, Patrol. Lat. CXVI, 713 ff. 8) n. 45, vgl. n. 71. 9) MG. SS. XX, 556.

Begehrt sind die Schriften Ruperts von Deutz und Hugo's von St. Victor¹, der Mitbegründer der mystischen Theologie in Deutschland und Frankreich²: beide waren erst seit wenigen Jahren verstorben³, als die Briefe geschrieben wurden: das grosse Ansehen, welches sie sich rasch errangen, wird also bestätigt⁴. Bei den Schwierigkeiten, mit denen der Büchererwerb verknüpft war, darf es nicht verwundern, wenn einem Kloster selbst das wichtigste noch fehlt: die Mönche von Paulinzella leihen sich aus dem Erfurter Peterskloster die fünf Bücher Mosis, Hiob, Judith, Esther, die Bücher der Makkabäer, aus Reinhardsbrunn die Propheten und die Bücher der Könige; dafür senden sie an die Reinhardsbrunner den Kommentar des heiligen Augustin zu den vierzig ersten Psalmen und versichern den befreundeten Mönchen: *'nostra sunt vestra et vestra nostra'*⁵. Auch *duo libelli de preceptis dictaminis* werden einmal erbeten⁶. Mit den abzuschreibenden Werken wird gelegentlich auch Schreibmaterial übersandt, 24 Lagen Pergament, Tusche und Seide, diese wohl zum Binden, dazu Anweisungen, wie die Abschrift eines Psalters einzurichten ist⁷. Natürlich war die Uebersendung wertvoller Werke nicht ganz ungefährlich, Verluste kamen dabei vor; so hören wir, wie ein Sammelband, enthaltend die *libri rethoricorum ad C. Herennium* und Cicero's Rede *de imperio Cn. Pompei*, von Boetius den Kommentar zu Porphyrius und die Bücher *de syllogismo cathégorico*, endlich die Briefe des Symmachus, den Adressaten nicht erreicht hat⁸; gewiss eine schwere Einbusse für eine Klosterbibliothek. Es ist darum begreiflich, wenn gelegentlich eine Sendung wegen zu grosser Entfernung verweigert wird⁹.

Die Nachrichten über das Klosterleben, die wir unserer Briefsammlung verdanken, sind nicht erschöpft mit den Einblicken in das Bücherwesen. Reisende Mönche werden von Kloster zu Kloster weiter empfohlen¹⁰, Reliquien werden übersandt¹¹, kleine Freundschaftszeichen oder Geschenke erbeten oder vergeben¹². So bittet ein Mönch, der nach

1) n. 10 = 66 (Bitte um Hugo *de sacramentis fidei* und um Rupert *de divinis officiis*); n. 32. 54. 2) Ueber Rupert handelt gründlich Rocholl in Herzog-Haucks Realencyklopädie für protestant. Theologie und Kirche XVII (3. Aufl. 1906), 229—243, über Hugo vgl. Zöckler im gleichen Sammelwerk VIII (3. Aufl. 1900), 436—445. 3) Rupert starb 1135 Hugo 1141. 4) Brief n. 32 bezeichnet sie als *'clarissima duo luminaria, utrumque egregium moderni temporis scriptorum decus'*. 5) n. 91 (Dobenecker I, 1436). 6) n. 96. 7) n. 33; vgl. auch n. 96. 8) n. 50. 9) n. 82. 10) n. 20. 63; vgl. auch n. 85. 11) n. 30a. 12) n. 21. 56.

Böhmen verschlagen ist, um 'canem quemvis ad lupum valentem'¹. Kaufgeschäfte werden beredet², Geistliche zur Aushilfe nach anderen Orten geschickt³. Gelegentliche Aufregung giebt es im Kloster, wenn es sich herausstellt, dass ein Klosterbruder früher verheiratet war, dann Weib und Kind heimlich verliess und nun von seiner Gattin zurückgefordert wird⁴, oder wenn jemand wider Willen, wie behauptet wird, zum Mönch gemacht ist⁵. Nicht ganz in den Rahmen klösterlicher Stille passt auch der sehnsuchtsvolle Brief einer Nonne an einen fernen Mönch; das Schreiben ist zum Teil in Reimprosa geschrieben und atmet heisse Sinnenlust⁶.

Wir hören, dass Reinhardsbrunn mit dem berühmten Cluni⁷ und mit Bursfelde die Totenbücher austauscht. Ein Bursfelder Mönch, der sich wohl eines weiten Rufes als Wasserbaumeister erfreut, wird aufgefordert, schleunigst nach Reinhardsbrunn zu kommen 'ad cataractas in nostro aqueductu faciendas', zur Anlage von Wehren⁸: vielleicht ist dieser Brief geschrieben infolge der verderblichen Ueberschwemmung, die, wie unser Kodex berichtet, der künstlich angelegte Fischteich des Klosters angerichtet hatte⁹. Für einen kranken Bruder, der auf einem Auge erblindet ist, werden Medikamente erbeten, Schwarzwurz und eine Salbe, die ein Weib in Sangerhausen bereiten soll¹⁰.

Zahlreich sind die Schreiben, die berichten über die Beziehungen zwischen dem landgräflichen Hause und Reinhardsbrunn. Das Kloster bittet um Schutz für seinen Besitz¹¹. Der Landgraf schreibt über seine Geschwister, die das geistliche Gewand tragen¹². Er korrespondiert mit den benachbarten Kirchenfürsten von Mainz¹³ und Halberstadt¹⁴ im Interesse seiner Mönche. Ein kranker Bruder des Landgrafen empfiehlt sich dem Gebet der Reinhardsbrunner¹⁵. Zur fürstlichen Familie gehört auch Bischof Udo von Naumburg, der Bruder Ludwigs I. von Thüringen: so erklärt es sich, dass sich ein Brief an ihn in der Sammlung findet¹⁶.

1) n. 19. 2) n. 7 (Dobenecker I, 1624). 3) n. 47. 63.
 4) n. 14. 5) n. 26, und als Antwort darauf n. 29 (Dobenecker I, 1424. 1425). 6) n. 88. 7) n. 53 (Dobenecker I, 1646). 8) n. 79.
 9) Vgl. Beilage II. Es kann natürlich nicht bewiesen werden, dass sich die in Reinhardsbrunn aufgezeichnete, einer Ortsangabe in der Erzählung entbehrende Katastrophe wirklich in Reinhardsbrunn zugetragen hat.
 10) n. 90 (Dobenecker I, 1438), vgl. n. 82. 11) n. 72 (Dobenecker II, 460).
 12) n. 22 (Dobenecker I, 1442). 25 (a. a. O. I, 1431). 13) n. 24 (Dobenecker I, 1427) Brief des Erzbischofs an den Landgrafen. 14) n. 40, vgl. dazu n. 36. 37. 15) n. 60. 16) n. 30c (Dobenecker I, 1478).

Gerade dieser Brief ist kulturgeschichtlich höchst interessant; er ist in Lüttich von einem Domherrn geschrieben, kurz nach der Erhebung der Gebeine des heiligen Lambert, die dort 1141 stattfand¹. Der Schreiber übersendet durch seinen Neffen dem Bischof ein Teilchen der gefundenen Reliquien und erzählt, der Ueberbringer habe zunächst den Rhein überschritten, um den Abt Adalbero von Corvey aufzusuchen; er habe ihn aber gebeten, weiter durch Sachsen bis nach Naumburg zu reisen, 'ultra non Christianam Salam inter agrestem et barbaram Sclavorum nationem': der Lütticher Kanonikus spricht ungefähr mit gleicher Skepsis von dem kulturlosen Gebiet jenseits der Saale um Naumburg, wie sich heute etwa ein Rheinländer, der an einen Freund in Posen schreibt, über dessen Wohnsitz äussern könnte.

Drei Briefe gehen von Reinhardsbrunn an den Papst; das Kloster unterstand dem römischen Stuhl direkt und hatte dafür einen jährlichen Zins zu entrichten. Wurde der abgeliefert, so bot sich die Gelegenheit, den heiligen Vater brieflich der tiefsten Ergebenheit zu versichern und dabei dieses oder jenes Anliegen anzubringen. Einmal wird Innocenz II. gebeten, gnädig gegen Bischof Udo von Naumburg zu verfahren², gegen den also irgend ein Prozess geschwebt haben muss; ein andermal wird jemand, der wider Willen einen Einbrecher getötet hat, der päpstlichen Gnade empfohlen³. Interessanter ist der dritte Brief, in dem der Papst gebeten wird, die geplante Gründung eines Cisterzienserklosters in Georgenthal nicht zuzulassen, sondern eine Verlegung aus der unmittelbaren Nähe von Reinhardsbrunn anzuordnen⁴. Der Protest war ebenso vergeblich, wie der geichfalls in der Sammlung enthaltene Brief, den in derselben Angelegenheit Udo von Naumburg für seine Reinhardsbrunner Freunde an den Abt des Cisterzienser-Stammklosters Morimond richtete⁵; 1143 kam Georgenthal zu Stande.

Bischof Meinward von Meissen, aus der klösterlichen Stille auf den Bischofsstuhl berufen, ersucht seinen Freund, den Abt Rudolf von Reinhardsbrunn, zu beten, dass er dem schweren Amte sich gewachsen zeige⁶. Rudolf von

1) Ueber die Erhebung der Gebeine des heiligen Lambert 1141 August 27, als die Lütticher die Burg Bouillon belagerten, und der Heilige in Person seine Leute zum Siege führen sollte, vgl. W. Bernhardt, Konrad III. I (1883), 245 ff. 2) n. 18 (Dobenecker I, 1468). 3) n. 81. 4) n. 84 (Dobenecker I, 1525). 5) n. 30c (Dobenecker I, 1478). 6) n. 89 (Dobenecker I, 1418). Auffallend ist, dass der schreibende Bischof

Reinhardsbrunn bittet im Auftrage des Erzbischofs von Mainz die Aebte von Huysburg und Berge, sich am 21. März in Erfurt einzufinden 'pro regularis ordinis correctione'¹. Ein Brief des Kardinals Octavian, des späteren Papstes Victor IV., an den Abt von Reinhardsbrunn², ein Erlass Hadrians IV. an die gesamte Mainzer Kirchenprovinz finden sich weiter³; es zeigt sich alles in allem, dass man in dem thüringischen Walddal doch von manchen Dingen erfuhr, die nicht in direktem Zusammenhang mit dem Klosterleben standen.

Ich möchte noch besonders auf einen Brief hinweisen, der recht mitten in das Gebiet der grossen Politik führt, da er sich auf eine Bistumsbesetzung bezieht; und ich brauche nicht erst hervorzuheben, dass hier das klassische Kampffeld liegt, auf dem Staat und Kirche im Mittelalter um den entscheidenden Einfluss rangen. Der Inhalt des zweimal in der Sammlung vorkommenden Briefes ist folgender⁴: der Landgraf von Thüringen bittet den Herzog

('Misnensis ecclesie humilis minister') sich dem Adressaten, der nur Abt ist, nachsetzt. Man wird nur an Meinward denken können, nicht etwa wegen der Sigle für den Namen (C oder G) an Godebald, der 1118—1140 Bischof war. Der Empfänger des Schreibens, Abt R(udolf) von Reinhardsbrunn, amtierte 1139—1141; währenddessen wurde das Meissener Bistum, wie es scheint, zweimal neu besetzt; auf Godebald folgte in ganz kurzer Regierung der Meissener Dompropst Reinhard, also ein Weltgeistlicher; dann Meinward, über dessen frühere Stellung nichts bekannt ist. Hauck, Kirchengeschichte IV, 930 nimmt an, das Reinhard und Meinward identisch sind. 1) n. 86 (Dobenecker I, 1400). 2) n. 17 (Dobenecker I, 1683). Octavian ist dreimal als Kardinallegat in Deutschland gewesen, 1138/39, 1150 und 1151. Die beiden ersten Male war er noch Diakon; man würde also geneigt sein, unseren Brief, in dem sich der Kardinal als presbyter bezeichnet, in die Zeit seiner dritten, berühmtesten Legation zu setzen; vgl. O. Frommel, Die päpstliche Legatengewalt im deutschen Reiche (1898) S. 81 f., dazu Hauck, Kirchengeschichte IV, 160, N. 7. So reiht auch Dobenecker das Schreiben ein. Der Name des Reinhardsbrunner Abtes R(udolf), an den der Brief gerichtet ist, weist dagegen auf die erste Legation Octavians, denn Rudolf war 1139—1141 Abt. — Sollte der Abtname richtig sein, so wäre folgendes zu überlegen. Als unsere Briefsammlung zu Ende der fünfziger oder zu Anfang der sechziger Jahre in Reinhardsbrunn zusammengestellt wurde, war Octavian ein berühmter Mann geworden. Jeder Geistliche in Deutschland kannte ihn als den Führer der deutschen Partei im Kardinalkolleg, und seit 1159 als Papst Victor IV.; selbstverständlich wusste man auch, dass er, ehe er Papst wurde, (seit 1151) Kardinalpriester vom Titel der heiligen Cäcilie gewesen war. So mag der Reinhardsbrunner Geistliche, als er den Brief des Kardinals in seine Sammlung aufnahm, die ihn falsch dünkende Bezeichnung diaconus in die, welche er für die richtige hielt, presbyter, geändert haben. 3) n. 87, vgl. oben S. 57, N. 4. 4) n. 15 = n. 73.

Friedrich von Schwaben, er möge sich beim Könige dafür verwenden, dass er seinem Verwandten Gebhard das Bistum Würzburg übergebe. Sollte der König nicht gleich etwas in der Sache tun können, so möge die Entscheidung verschoben werden, bis er, der Landgraf, selbst mit dem Könige gesprochen habe. Der Brief gehört in das Jahr 1150. Bischof Siegfried von Würzburg war am 16. September gestorben. Sein Nachfolger, Graf Gebhard von Henneberg, in weiblicher Linie dem thüringischen Hause verwandt¹, hatte in der Würzburger Geschichte schon eine grosse Rolle gespielt: 1122, unmittelbar vor dem Abschluss des Wormser Konkordats, hatte ihm Heinrich V. das Bistum Würzburg verliehen; er war der letzte deutsche Bischof gewesen, der noch nach alter Weise vom Kaiser mit Ring und Stab investiert war, und das hatten ihm die Gregorianer nicht verziehen. Nach einander stellten sie gegen den verhassten Henneberger Grafen zwei Gegenbischöfe auf, und Gebhard hatte schliesslich den nach dem Tode seines Gönners, Kaiser Heinrichs, aussichtslos gewordenen Kampf aufgegeben und auf das Bistum verzichtet. Später wurde er Propst in Würzburg, und endlich, 28 Jahre nach dem Beginn seiner ersten Amtszeit, erlangte er die Mitra wiederum. Wie bemerkt, war der Würzburger Stuhl am 16. September 1150 frei geworden. Der Brief des Landgrafen an den Herzog Friedrich muss natürlich geschrieben sein unmittelbar, nachdem er von der Sedisvakanz erfahren hatte; er setzt voraus, dass Herzog Friedrich von Schwaben, der dem König den Grafen Gebhard als Nachfolger vorschlagen soll, sich am Hofe befand. Tatsächlich weilte damals König Konrad in Friedrichs Herzogtum Schwaben, wo er in des Herzogs Anwesenheit am 24. September zu Langenau bei Ulm urkundet². Weiter schreibt der Landgraf, er würde demnächst selbst mit dem König sprechen: tatsächlich ist er am 12. November zu Schloss Altenburg bei ihm³. Und darauf geht der König nach Würzburg, und hier treffen sich bei ihm im Dezember drei Henneberger Grafen und unter ihnen, zum erstenmal in der

1) Die Verwandtschaft wird klargelegt in der Schrift *de ortu principum Thuringie*, MG. SS. XXIV, 820. Ueber Gebhards Vorgeschichte vgl. Giesebrecht, *Geschichte der deutschen Kaiserzeit* III (5. Aufl. 1890), 938 ff.; Bernhardi, *Lothar von Supplinburg* (1879) S. 104 ff.; Bernhardi, *Konrad III.* II (1883), 853. 2) Stumpf n. 3574. 3) Stumpf n. 3594 fälschlich zu 1151; über die richtige Datierung der Urkunde vgl. O. v. Heinemann, *Codex diplomaticus Anhaltinus* I, 269, n. 357.

wieder errungenen Würde, Bischof Gebhard¹. Durch das Zusammenstimmen dieser Tatsachen mit den Angaben des Briefes ist dessen Echtheit erwiesen; dass er in die Sammlung geraten ist, kann bei den Beziehungen der Landgrafen zum Kloster Reinhardsbrunn nicht auffallen.

Für die politische Geschichte ist das Schreiben in mehrfacher Beziehung sehr bemerkenswert. Man hat auch sonst beobachtet, dass König Konrad III., einst der Kandidat der päpstlichen Partei in Deutschland, in den letzten Jahren seiner Regierung sich bestimmen liess, den römischen Einflüssen gegenüber eine selbständigere Politik zu verfolgen²; und schon 1148 klagt Abt Wibald von Corvey dem Papste, es gebe im Reiche eine Partei, zu der die mächtigsten Fürsten gehörten, die mit allen Mitteln danach trachte, dem Ansehen Roms Abbruch zu tun³. Unser Brief ist eine treffliche Illustration zu der Klage Wibalds. Wenn die päpstliche Auffassung über die Art, wie die deutschen Bistümer zu besetzen seien, niedergelegt war in den Zugeständnissen, die Heinrich V. für sich und seine Nachfolger im Wormser Vertrage der römischen Kirche zu machen gezwungen war, so findet hier die Ansicht der deutschen Laienkreise, wie sie um die Mitte des Jahrhunderts bestand, ihren Ausdruck. Von irgend welcher Bezugnahme auf die Bestimmungen des Konkordats von 1122 findet sich auch nicht die geringste Spur. Der Landgraf lässt beim König für seinen Verwandten bitten, 'quatinus ei sedem Wirceburgensis ecclesie tradat'; in seinen Augen kann also König Konrad das Bistum genau so an Gebhard vergeben, wie dies früher Kaiser Heinrich getan hatte. Und um seiner Bitte den nötigen Nachdruck zu verleihen, ersucht Ludwig von Thüringen den Herzog Friedrich von Schwaben um seine Unterstützung. Friedrich, der später als deutscher König und Kaiser der erfolgreichste Bekämpfer des päpstlichen Einflusses in Deutschland wurde, war also schon damals der Führer der antiklerikalen Partei. Ich glaube gerade dies interessante Schreiben etwas ausführlicher kommentieren zu sollen, weil es historisch bisher noch garnicht verwertet ist.

Wohl nur dadurch, dass die Sammlung überwiegend Briefe enthält, die, teils kulturgeschichtlich, teils politisch

1) Stumpf n. 3577. Neben Gebhard sind anwesend seine Brüder Graf Poppo und Bischof Gunther von Speier. 2) Hauck, Kirchengeschichte IV, 181 f. 3) Vgl. Jaffé, Bibl. rer. Germ. I, 163, n. 89.

wertvoll, ohne weiteres als echt anerkannt werden müssen, konnte es möglich sein, dass man auch eine Anzahl von in ihr verstreuten Schriftstücken vielfach für echt genommen hat, die allerdings wegen der Personen, die ihre Absender und Empfänger sein sollen, besonderes Interesse erregen mussten; es sind dies die politischen Briefe, die ich eingangs schon kurz erwähnte. Sie wurden wiederholt aus der Sammlung abgedruckt, zuerst 1851 in Sudendorfs *Registrum*¹, danach 1860 in Riedels *Codex diplomaticus Brandenburgensis*², hier wie dort ohne einen Hinweis auf die Natur der Schreiben. Obwohl Wattenbach schon 1855 diese politischen Briefe als Stilübungen bezeichnet hatte³, obwohl Weiland ihre Echtheit zum mindesten stark anzweifelte⁴, haben doch die Herausgeber neuerer Urkundenbücher sich nicht entschliessen können, die Schreiben zu unterdrücken. Heinemann druckte sie im *Codex diplomaticus Anhaltinus* (1869) ab⁵ und begnügte sich, am Schlusse des letzten dieser Briefe auf Weilands Ausführungen zu verweisen, während Posse im *Codex diplomaticus Saxoniae regiae* in der Vorrede des betreffenden Bandes generalisierend sagte, der Reinhardtsbrunner Briefsteller enthalte Stilübungen, sich dann aber jede Detailkritik ersparte und auch diese Briefe⁶ ohne Kommentar zwischen die sonstigen Urkunden der Landgrafen von Thüringen einreichte. Deshalb wird es zweckmässig sein, hier ausführlicher auf die Briefe — es sind ihrer neun — einzugehen. Sie beziehen sich auf die politische Geschichte Heinrichs des Löwen, teils auf seinen Kampf mit Markgraf Albrecht dem Bären, teils auf seine Bemühungen, das Herzogtum Bayern wieder zu gewinnen. Die den Streit zwischen Heinrich und Albrecht betreffenden Briefe sind meist paarweise geordnet: der Markgraf bittet den Herzog von Böhmen um Hülfe gegen den Herzog von Sachsen⁷; der Herzog von Böhmen sagt in seiner Antwort dem Markgrafen die Hülfe zu⁸. Der Herzog von Sachsen seinerseits bittet seinen Stiefvater, den Herzog Heinrich (Jasomirgott) von

1) H. Sudendorf, *Registrum* oder merkwürdige Urkunden für die deutsche Geschichte II (1851), 125 ff., n. 42 ff. 2) Riedel C II (1860) 1 ff., n. 1 ff. 3) *Archiv für Kunde österreichischer G.G.* XIV, 57. 4) Weiland, *Das sächsische Herzogtum unter Lothar und Heinrich dem Löwen* (1866) S. 79, N. 1. 5) Bd. Ib (1869), 289 ff., n. 391 ff. 6) II. Hauptteil, Bd. I, 165 f., n. 243 ff. 7) n. 64, Sudendorf n. 45, Riedel n. 4, Heinemann n. 395. 8) n. 65, Sudendorf n. 46, Riedel n. 5, Heinemann n. 396.

Bayern, um Hülfe gegen den Markgrafen¹; der Herzog von Bayern verspricht in seiner Antwort, dem Herzog von Sachsen mit Rat und Tat gegen den Markgrafen zu helfen². Der Herzog von Sachsen wendet sich ferner um Hülfe an den Landgrafen von Thüringen zum festgesetzten Termin, dem 25. August³. Der Landgraf sagt in seiner Antwort die Hülfe zu⁴. In einem weiteren Briefe schreibt der Landgraf an zwei seiner Verwandten, die er unter Hinweis auf den Zwist zwischen dem Herzog und dem Markgrafen auffordert, sich am 22. September mit den Truppen der östlichen Franken zu vereinigen⁵.

Ich beginne mit einer Betrachtung dieser drei Briefe; einer ist an den Landgrafen gerichtet, zwei von ihm geschrieben. Die Adressen und Titel erscheinen ganz korrekt. Man würde sich also täuschen lassen können und die Schriftstücke für echt nehmen trotz der bedenklichen Unwahrscheinlichkeiten, die im Wortlaut enthalten sind. So schreibt Heinrich der Löwe an den Landgrafen, er wünsche, sein bisheriges Glück würde nicht verändert werden 'fortune cecitate'; der Landgraf antwortet in bekannter ciceronianischer Wendung, der Markgraf habe auch seine Geduld gemissbraucht⁶; er schreibt an seine Verwandten in einer Reimprosa, die höchst auffallend ist in einem Briefe, der einen militärischen Befehl enthält⁷; und obgleich er seine Truppen mit denen des sächsischen Herzogs schon am 25. August vereinigen will, bestellt er den Zuzug seiner Verwandten erst auf den 22. September. Auch der in diesem Schreiben enthaltene Ausdruck für das thüringische Aufgebot, nämlich 'orientalium Francorum copiae', klingt ebensowenig wie die vorher zitierten Wendungen kanzleimässig, dafür aber umsomehr nach der Stilübung eines strebsamen Mönches, der hoffen mochte, einmal später landgräflicher Notar zu werden, und der sich einstweilen im Kloster in der Abfassung von Schreiben, wie sie seiner Ansicht nach wohl in der Kanzlei vorkamen, übte. Für

1) n. 68, Sudendorf n. 47, Riedel n. 6, Heinemann n. 397.

2) n. 67, Sudendorf n. 48, Riedel n. 7, Heinemann n. 398. 3) n. 41, Sudendorf n. 42, Riedel n. 1, Heinemann n. 392, Posse n. 243. 4) n. 42, Sudendorf n. 43, Riedel n. 2, Heinemann n. 393, Posse n. 244. 5) n. 51, Sudendorf n. 44, Riedel n. 3, Heinemann n. 394, Posse n. 245. 6) 'Itaque contra marchionem H. mihi non minus infestum. meaque actenus abusum pacientia'. 7) 'Miror quod — — neque nuntium — — miseritis neque ipsi — — veneritis. ut ore ad os vobis loquens et facie ad faciem vos videns — — de prosperis una vobiscum letarer. deque adversis quod absit eque contristarer'.

die Titel wenigstens, wie sie in Briefen, deren Absender oder Empfänger der Landgraf war, gebraucht wurden, boten sich ihm in Reinhardsbrunn Vorbilder; im übrigen war er auf seine freie Phantasie angewiesen.

Der Verdacht, dass es sich hier nicht um echte Briefe handelt, sondern um Stilübungen, wird zur Sicherheit, wenn man den Briefwechsel zwischen Heinrich dem Löwen und Heinrich von Bayern heranzieht. Hier fehlten dem Reinhardsbrunner Mönche natürlich irgendwelche Vorlagen; deshalb verzichtete er überhaupt darauf, diesen Briefen intitutatio und inscriptio zu geben; er schrieb einfach 'Saxonico duci Baioariorum dux', in der Antwort 'Duci Baioariorum Saxonicus dux'. Ebenso verdächtig ist, dass der Brief des Böhmenherzogs, in dem er Albrecht dem Bären die erbetene Hülfe zusagt, statt jeder intitutatio überschrieben ist 'responsio'. Sodann dürfte es wohl unmöglich sein, dass zwei in sich geschlossene Briefwechsel zwischen vier Fürsten, von denen keiner Beziehungen zu Reinhardsbrunn hatte, ihren Weg dorthin finden konnten. Endlich ergibt auch der Stil und Inhalt die offenbare Unechtheit dieser Schreiben. Der Böhmenherzog schreibt an den Markgrafen — genau ebenso wie der Sachsenherzog an den Landgrafen —, er wisse, dass das Glück blind sei¹. Eine komische Unmöglichkeit ist auch, wenn Heinrich der Löwe sich an seinen Stiefvater Heinrich von Bayern vertrauensvoll wendet, da dieser nach dem Tode seiner Eltern nächst Gott seine grösste Hoffnung sei². Also der trotzige Welfe soll sich als Waisenknabe einführen und sich zutraulich an den Mann wenden, in dem er nur den Räuber seines ererbten Herzogtums Bayern sah, und den er so lange gehasst und bekämpft hat, bis ihm Bayern zurückgegeben wurde. Das mag genügen, um diese Briefe als Erfindungen, sogar als recht ungeschickte Erfindungen zu kennzeichnen, und damit ist auch endgültig der Stab über die drei zu ihnen gehörigen Briefe gebrochen, in denen der Landgraf vorkommt; wenn die Mache hier nicht ganz so plump ist, so liegt das daran, dass der Reinhardsbrunner Mönch sich hier, wo sein Herr vorkam, auf einem ihm etwas vertrauteren Felde bewegte.

1) 'vosque iniqua fortuna laborare dolemus. sed hanc quia cecam novimus'. 2) 'Cum genere vobis sim proximus postque parentum meorum decessum tyrunculus ego post omnium opificem maximam in vobis spem habere videar'.

Die historische Bedeutung der Stilübungen besteht darin, dass sie zeigen, wie der grosse Kampf zwischen den beiden Fürsten, denen schon die Zeitgenossen die Beinamen des Löwen und des Bären gaben, seinen Widerhall in Reinhardsbrunn fand, dass diese Ereignisse dort einen Klosterbruder oder Klosterschüler zur Fabrizierung des Briefwechsels anregten. Heinrich und Albrecht haben wiederholt gegen einander in Waffen gestanden; es lässt sich immerhin mit einiger Sicherheit sagen, auf welchen ihrer Kriege sich die Stilübungen beziehen. Terminus a quo und ad quem ist die Regierung von Heinrichs Stiefvater in Bayern, 1143 Januar bis 1156 September. Innerhalb dieses Zeitraumes kämpften die beiden miteinander in den Jahren 1151 und 1152; sollten die beiden Tagesdaten, die sich in den angeblichen Briefen an den Landgrafen und an dessen Verwandte finden, der 25. August und der 22. September, auf einigermassen richtiger Kenntnis der Dinge beruhen — und das ist durchaus möglich —, so würde man auf das Jahr 1152 kommen; denn die Fehde von 1151 brach erst ganz spät im Jahre und ganz überraschend aus¹.

Ich erwähnte bereits, dass Heinrich der Löwe ferner genannt wird in Briefen, die sich auf seine Bemühungen beziehen, Bayern wieder zu gewinnen. Auch diese Schreiben tragen den Stempel der Erfindung: den König bittet der Welfe, wiederum in schon bekannter Wendung sich als verlassene Waise vorstellend, um die Rückgabe von Bayern²; und den Herzog Heinrich von Bayern, seinen Feind, ersucht er gar um Verwendung beim Könige, dass Bayern ihm, Heinrich dem Löwen, zurückerstattet werde³; dümmere konnte ein Brief nicht leicht erfunden werden.

Es finden sich noch einige weitere Stilübungen im Reinhardsbrunner Briefsteller; ich will nur noch zwei typische Briefpaare hervorheben. Der römische König ladet den Landgrafen vor wegen seiner Zwistigkeiten mit dem Erzbischof von Mainz⁴; der Landgraf schreibt — dieser Brief ist wieder nach bewährtem Schema bezeichnet 'lant-

1) Bernhardi, Konrad III. II, 901 f. Sudendorf und Riedel setzten die Briefe zu 1139 und 1142 an; Heinemann, Albrecht der Bär (1864) 382, N. 15. 16 und Weiland a. a. O. dagegen wiesen auf 1152 hin.
 2) n. 76, Sudendorf n. 51. 'Ex quo parentum mihi defuere solatia, vestris me beneficiis sepius exhilarastis'. 3) n. 74, Sudendorf n. 49.
 4) n. 59.

grafius regi' —, der Mainzer sei neidisch auf seine ehrenvolle Stellung; wenn er ihn, den Landgrafen, aber für ein Hornvieh ('dammula cornuta') halte, so solle er bald merken, dass er eine bestia sei¹. In diesem Elaborat findet zum mindesten der auch sonst beglaubigte und in Reinhardsbrunn sicher bekannte Gegensatz seinen Ausdruck zwischen den Erzbischöfen von Mainz und ihren ehemaligen Dienstleuten, die sich so plötzlich zu reichsfürstlicher Stellung emporgeschwungen hatten. Zum Schlusse weise ich auf zwei Briefe hin, die überschrieben sind: 'Romanorum rex regi Ungariorum' und 'responsio'. Auch hier spiegelt sich wohl ein nicht mit Sicherheit nachzuweisendes Zeitereignis wieder. Der römische König beschwert sich², dass die Ungarn seine Gesandtschaft nach Byzanz aufgehalten haben, und erinnert drohend an den Sieg, den Karl der Grosse über die Ungarn erfochten habe. Ihnen schiebt er die Verantwortung zu, wenn jetzt der seither zwischen beiden Reichen bestehende Friede gebrochen würde. Also von der Ungarschlacht Otto's des Grossen und den ihr vorausgehenden jahrzehntelangen Kämpfen weiss der deutsche König oder vielmehr der Reinhardsbrunner Mönch nichts. Er lässt den Ungarkönig in seiner Antwort behaupten³, vor und nach den Zeiten Karls hätten die Ungarn in Frankreich, Deutschland und Italien viele Siege erfochten. Die Gesandtschaft sei aufgehalten, weil Ungarn sich zur Zeit im Kriege mit dem Könige der Griechen befinde. Dennoch, damit der seit Karl bestehende Friede nicht gebrochen werde — der besteht also trotz der Siege der Ungarn nach dem Tode Karls —, schicke er den Gesandten zurück und schlage dem deutschen Könige vor, sie wollten 'pace magis quam marte' mit einander streiten. Eine Inhaltsangabe genügt vollständig, um die Unehtheit der Briefe zu erweisen⁴.

1) n. 61. 2) n. 69. 3) n. 70. 4) Offenbare Stilübungen sind ferner n. 75 und 77 (Sudendorf n. 50. 52) n. 93. 94 (Dobenecker II, 461. 462), wohl auch n. 62. Ob sich unter den kulturgeschichtlich interessanten Stücken noch weitere derartige Machwerke befinden, lässt sich nicht entscheiden, ist auch historisch nicht sehr bedeutsam, denn für die Beurteilung der Kultur würde der Wert von Briefen für uns ziemlich gleich sein, einerlei ob sie echt oder gleichzeitige Stilübungen sind.

Betreffs der merkwürdigen Technik der Stilübungen weise ich darauf hin, dass ganz ähnlich paarweis geordnete, angeblich von Reichsfürsten geschriebene Briefe des 13. Jh. aus Bamberg überliefert sind; auch sie sind Stilübungen; vgl. Scheffer-Boichorst, Zur Geschichte des 12. und 13. Jh. (1897) S. 290 ff.

So fasse ich denn mein Urteil über die Reinhardtsbrunner Briefsammlung dahin zusammen, dass gerade diejenigen Stücke, die allein man als interessante politische Dokumente zur Geschichte Heinrichs des Löwen hat verwerten wollen, Stilübungen von nur sehr mittelbarer historischer Bedeutung sind; die grosse Masse der Briefe aber, an der man achtlos vorübergeht, ist echt und birgt eine Fülle von Nachrichten, die uns einen Einblick tun liessen in die Kultur eines deutschen Klosters im 12. Jh.

Beilagen.

I. Die Abhandlung des Albert von Samaria¹.

Adalbertus Samaritanus superno munere monachus Ti. suo discipulo amantissimo ad meliora semper proficere^a. Inter cetera egregii bona ingenii^b precipue hoc^c approbo, quod video te philosophiæ deditum ad eius studium in hianter erigere. Singulare etenim privilegium sapientiæ post quoque [mortem^d] mortalem facit vivere, sic econtrario desi-

a) Gleich der erste Satz ist vollständig verderbt; er lautet in der Hs.: 'quem (q̃) pulcro suo dis|| Adalbertus samaritanus superno munere monti suo (davor Rasur) discipulo amantissimo ad meliora semper proficere'. Die ersten ganz sinnlosen Worte sind sicher zu streichen. Sie stehen am Ende der Zeile, die dem Anfang der Schrift vorhergeht. b) 'ingenii bona' durch Zeichen als umzustellen bemerkt. c) 'principium h' Hs. d) fehlt Hs.

1) Ueber die Persönlichkeit Alberts ist nichts bekannt. Sein Wohnsitz ist jedenfalls in Italien, vermutlich in der Lombardei zu suchen. Er zitiert in seiner Abhandlung folgende Kirchenfürsten: den Bischof von Parma, einen Kleriker in Parma, den Bischof von Modena, den Bischof von Reggio; ferner die Bischöfe von Pisa und Lucca (siehe unten S. 73, N. 1); sodann den Papst, den Bischof von Tusculum, den Abt von Monte Cassino; endlich die Bischöfe von Antiochia und Knin (in Dalmatien). Die Mehrzahl der Namen weist auf Oberitalien. Für die Entstehungszeit seines Werkes ist folgendes zu beachten. Genannt werden Papst Paschal II. (1099—1118), Kaiser Heinrich V. (1111—1125), Kaiser Alexius I. (1081—1118); das würde auf die Jahre 1111—1118 führen. Hierzu passen auch die einreihbaren Bischöfe B(onus senior) von Reggio (1099—1130), R(angerius) von Lucca (1098—1112) oder sein Nachfolger R(udolf) von Lucca (1112—1118), A(nastasius) von Knin (1111). Einige der Briefbeispiele sind sichere Erfindungen des Verfassers, vgl. den Papsttitel 'P. servus servorum dei Romane sedis episcopus' oder den Kaisertitel 'H. Cesar dei gratia Romanorum imperator augustus'. Ob sich auch echtes Material unter den Briefen der Sammlung findet, wage ich nicht zu entscheiden. Die Ausdrucksweise Alberts ist nicht immer klar, die Ueberlieferung seines Werkes wohl auch nicht die beste.

dia, mater inscientię, noverca sapientię, torpescendo perimere^a. In adolescentuli itaque lasciva etate constitutus et circa hec tempora amoris atque labori deditus doctrine merito es laudabilis, cum et tuę etatis et paribus studiorum prebes exemplum, iuvenibus rudimentum, senibus experimentum. Huius igitur tam preclari studii effectione^b ulnis te cordis amplectens tuis petitionibus, licet arduis, libens^c acquiesco, non mei ingenii confidentia, sed tuę supplicationis sedula instantia. Petis nempe et indesidenter flagittas, ut dictaminum tibi precepta tradam et introductionum imitans modum epistolarum modum ostendam, rem quidem^d utilem, multo tamen difficilem, preclarum opus, sed grande onus; tui tamen amoris supplicatione conmotus leve michi^e videtur tam pergrave onus. Ad legenda itaque hec te summopere invitans oro et moneo, pone desidiam, adhibeas diligentiam, sit tenax maxime memoria, legendi assiduitas adhibeatur et omne^f spacium temporis; si meis ammonitionibus obsecundare volueris, huius artis scientiam adhipisci valebis ac perstrarum regularum conpendiosam traditionem prosaicarum epistolarum poteris comprehendere rationem, quam specialiter tuę humilitati enucleandam suscepi, generaliter tamen omnibus profuturam nullius spernat invidia.

Primum itaque dictatorem^g oportet cognoscere gramaticam, rethoricam, dialecticam^h, eloquentie studia huic operi necessariaⁱ. Gramatica etenim cum sit recte loquendi scientia, verba cum nominibus docet construere ceterasque dictiones congrua ratione disponere: hec autem sunt fundamenta et huius artis inditia et primordialia^k initia^l. Rethorica vero ordinate, distincte, expolite componere et unicuique sexui et persone et etati necnon ordini et dignitati congrua accidentia distribuere, ordinem et modum discernere^m. Dialecticaⁿ autem proponere et assumere monstrat et concludere. Que omnia qualiter sint dictatori necessaria, in sequentibus monstrabo per singula; absque harum igitur aliquantula scientia saltem nulla erit dictandi scientia vel noticia. Sunt tamen nonnulli adeo facilia habentes ingenia, ut ignoratis harum arcium preceptis per-

a) Zu ergänzen 'facit'. b) 'effectio-num' Hs. c) 'lib:ens', ein Buchstabe ausradiert Hs. d) 'q' Hs. e) 'm' Hs. immer. f) 'omī' Hs. g) Ursprünglich 'oportet dictatorem', dann durch Ueberschreiben von b und a umgestellt. h) 'dialecticam' Hs. i) 'necessariā' Hs. k) 'primordialia' Hs. l) Ursprünglich 'inditia'; d ist dann durch untergesetzten Punkt getilgt. m) Zu ergänzen 'docet'. n) 'Dialectica' Hs.

pulcra componant^a dictamina, quod tamen illis arte accedit^b, non natura. Omnis enim ars a natura sumit^c initium, quę dum inest anime per naturam, ignoratur tamen a plerisque, nisi a magistro discatur, per carnis hebetis coniecturam. Excitatur ergo a magistris torpens^d animus et quasi e somno vigilans naturaliter meminit quę docentur^e.

G. venerabili clerico^f et amabili, divina et humana sapientia imbuto, R. suus fidelissimus utriusque vite felicitatem^g.

A. clericorum eximio, omni commendando tripudio O. suorum amicorum intimus quicquid potest scribi iocundius vel quicquid est contrarium malo preter ipsum malum.

Domino M. venerabili monacho, litteralibus studiis vel disciplinis aprime imbuto vel instructo, A. sibi per omnia subditus fidelitatis obsequium, vel aliter sincere devotionis famulatum, vel Marię officia post Marthe exercicia, vel Rahelis pulchritudinem post Lie turpitudinem.

Domno et venerabili patri R. Lucensi¹ episcopo, religione et sapientia eminentissimo^h, O. suorum clericorum ultimus quicquid patri peramans filius, perseverantem in tua voluntate famulatum, fidelissime servitutis augmentum.

A. Tiniensi² fratri et cöepiscopo utrąque sophia imbuto, religionis gemmis suffulto, B. Tusculanus³ solo nomine dictus episcopus fraternitatis et dilectionis fidelissimum famulatum.

Fidele cum oratione continua servitium, eternam utriusque hominis sospitatem.

H.⁴ Cesar dei gracia Romanorum imperator augustus cunctis Italicis fidelibus gratiam et bonam voluntatem.

Reverentissimo patri pape Paschali⁵ Alexius⁶ imperator Constantinopolitanus, superno munere victor

a) 'ponut' Hs. b) 'cidit' Hs. c) 'simit' Hs. d) 'torpes' Hs. e) 'docetur' Hs. f) 'clericico' Hs. g) 'felicis' Hs. h) 'inminentissimo' Hs.

1) Der Lucensis episcopus wird jedenfalls der von Lucca sein; gewöhnlich wird er der episcopus Lucanus genannt, während der von Lugo in Spanien der Lucensis ist; man wird zu denken haben an Rangerius oder Rudolf von Lucca (siehe oben S. 71, N. 1). 2) Der episcopus Tiniensis ist der von Knin in Dalmatien; 1111 war dort Anastasius im Amte. (Aber vielleicht ist 'Ticinensi' zu lesen). 3) Die Sigle B lässt sich für die in Betracht kommende Zeit auf keinen Bischof von Tusculum deuten. 4) Kaiser Heinrich V. 5) Papst Paschal II. 6) Kaiser Alexius I.

augustus et triumphator, apostolice sedi omnimodo subditus reverentiam et debitam obedientiam.

A. suo filio clerico G. sibi intimus quicquid Eurialo Nisus¹ vel Perithoo Theseus^a.

Religiosissimo et amantissimo fratri G., canonico sanctę Marię Parmensis ecclesię, veterem hominem refutare Adam et novo incorporari. Aliter: sex diebus manna colligere et in sabbato quiescere. Aliter: cum Abraham peregrinari, cum Ysaac puteos fodere vel cum Iacob^b lapidem erigere in Bethel et angelos ascendentes et descendentes conspiciere, et eterne vite gloriam et presentis continue valitudinis copiam.

Deo venerabilis et precipue amabilis.

Vive, vale; valeat, qui te valuisse triumphat^c.

Quot^d sacer Helyas, tot felix tempora vivas.

V. venerando patri ac religiosorum benignissimo O. suorum fidelissimus corporis leticiam et mentis in deo gaudium.

V. dei gratia Pisane ecclesię episcopo P.^e Muti-
nensis^f ecclesię quamvis indigne episcopus² in Christo salutem.

B. pastori dilectissimo, divine gratię dispensatori optimo, perenne cum Petro consorcium.

R. digno presuli, pontificali scemate nitenti, G. religionis^g famulus [Christi^h] vestigia sequi.

A. militi strennuissimo N.ⁱ huius sublimitatis servulus mentis integritatem ac utriusque^k vite alacritatem, vel utriusque vite successus, virtutis vite potissimum bonorum omnium statum, hominis utriusque vitę salutem, perpetuam in Christo salutem.

V. patri filius preceptorique^l discipulus.

P. servus servorum^m dei, Romane sedis episcopus,
H. Romanorum imperatori augusto gratiam et apostolicam benedictionem³.

a) 'nisus' Hs. b) Hinter 'Iacob' steht die Silbe 'put', welche durch untergesetzte Punkte wieder getilgt ist. c) 'triumphat' Hs.
d) 'Quod' Hs. e) 'p (per)' Hs. f) 'mutiensis' Hs. g) 'religiosis' Hs.
h) 'Christi' fehlt in der Hs. i) 'z' Hs.; es stand hier jedenfalls die Initiale irgend eines Personennamens. k) 'utque' Hs. l) 'filiusque preceptoris' Hs. m) 'suorum' Hs.

1) Ueber Euryalus und Nisus und ihren gemeinsamen Tod vgl. Vergil, Aeneis V, 294 ff. und namentlich IX, 176 ff. 2) Die Siglen V. und P. lassen sich für die Entstehungszeit des Briefstellers nicht identifizieren. 3) Paschal II. an Heinrich V.

H. dei gratia Romanorum imperator augustus Firmensi duci suo fidelissimo gratiam et bonam voluntatem¹.

I. domno ac reverentissimo Parmensis^a ecclesie pontifici G. Antiocenus^b episcopus² fidelem orationis devocionem.

Inferioris persone ad antistitem.

Persumma veneratione summeque laudis celebratione dignissimo domino divine largitatis magnificentiam, pastori quam optimo M.^c quicquid domino vernaculus summe^d fidelissimus, quicquid patri peramans filius.

Reverentissimo ac sanctissimo Cassinensis abbati cenobii^e B. insolubile fidelitatis vinculum.

Domno et venerabili patri persummo et universali pontifici B. debite servitutis obsequium vel perenne cum Petro consortium.

Domino venerando, multis virtutibus decorato, deo caro, Albericus frater et omnes amici^f post practicen theoreticen.

V. virtutum exercicio deo et omnibus hominibus dilecto I. beati Benedicti regule imitationem.

Cunctis huic ecclesie famulantibus, vobis precipue regnantibus perfeliciter regere.

Domino venerabili E. pontifici S. utriusque vite felicitatem.

Multiplicis nobilitatis vita^g decorato domino V. dei gratia presuli venerando G. in omnibus fidelissimus intimum amorem cum devotissimo servitio.

Domino multiplici nobilitate predito cunctique dogmatis peritia inbuto A. fidelissimus^h totis animi viribus cordisque medullis utriusque hominis felicitatem, vel quicquid unquam melius ac in domino felicius, post huius vite cursum perenne bravium, lucem post tenebras.

Magistro clientulus, domino servulus, duci tyrunculus.

a) 'pirmensis' Hs. b) 'antiocenis' Hs. c) 'M' Hs. d) 'vernacula summe' Hs. e) 'c.' Hs. f) 'frater omnes amicos' Hs. g) 'vite' Hs. h) 'a utriusque fidelissimus' Hs.

1) Kaiser Heinrich V. ist Absender. Ein dux Firmensis ist nicht bekannt. 1111 Mai 3 mahnt Paschal II. den Kaiser, der römischen Kirche die marchia Fermana zu übergeben, MG. Const. I, 569 f., n. 398. 2) Die Siglen I. und G. lassen sich für die Entstehungszeit des Briefstellers nicht identifizieren.

Amico unanimi amicus unanimis B. idem velle et idem nolle in domino.

Etate filio, dignitate patri, nobilitate prestanti^a A. debite famulatum^b servitutis.

Eloquentię micanti fulgoribus, in fide et mathemate huius [mundi] radianti lapidi quadrifido^c Rachelis^d conubia post Lie basia, [vel^e] Rachelis suavia.

Nam quibuslibet personis quomodolibet scribi valeat, ut opinor^f, diximus, quibus diligenter perspectis lector alias potest concipere. Nunc vero de unoquoque modo singulas epistolas subitiamus; sed primum á sublimi incipiamus^g.

G. egregio et nobilissimo domino, natura et sapientia splendidissimo, W. societatis et dilectionis vinculum. Bonorum frequens astimulatio de tuis sanctissimis moribus in hoc^h me desiderium provocavit, ut amicitias tuas impacienter exoptem. Nam quiⁱ bonorum vel plurimum ore celebrantur^k, et probitatis sunt fama laudabiles merito et^l bonis omnibus sunt amabiles; preconia etenim, quę de te a plurimis efferuntur, veraci, si expertus sum, ore promuntur. Es quippe natura preclarus, sollerti pectore gnarus, factis conspicuus, moribus egregius, largitate perfusus. Idcirco, amabilissime domne, tuam, ut dixi, amicitiam^m inconprobabiliter expetensⁿ has tibi litteras [scripsi^o], orans et summa prece depostulans, ut, quid tibi fratri meo placeat, quamcito rescribas.

G. superno munere siquidem^p W., honeste indolis adolescenti, mutuę dilectionis affectionem¹. [Accepi-
mus^q] litteras nostrę amicitie petitorias, frater amabilis, quas [ad nos^r] direxisti^s, quibus nostro cordi ingentem leticiam ingessisti. Quis enim mentis sciolus tuis honestis moribus non avide inhereat! Quis, cum tue preclare dilectionis^t unionem adipisci valeat, nunc^u preturam non mereat! Quis nobilis viri familiaritatem spernat, affabilitatem^v contempnat, industriam fugiat!

a) 'pt' Hs. b) 'familicium' Hs. c) 'huius radiante lapidi quadrifide' Hs. d) 'Rachelisque' Hs. e) 'vel' fehlt Hs. f) 'opnor' Hs. g) 'subicimus' wiederum Hs. h) 'h' Hs. i) 'Namque' Hs. k) 'celebratur' Hs. l) 'a' Hs. m) Das erste c des Wortes ist aus t korrigiert. n) 'expet'es' Hs. o) 'scripsi' fehlt Hs. p) 'Siq' Hs. q) 'Accepi-mus' fehlt Hs. r) 'ad nos' fehlt Hs. s) 'rexisti' Hs. t) Ursprünglich 'dilectionis preclare', dann durch Ueberschreiben von b und a umgestellt. u) 'ñ e' Hs. v) 'effabilitatem' Hs.

1) Die Ueberschrift dieses Briefes klingt in bemerkenswerter Art an die Einleitung zur Schrift des Albert von Samaria an.

Nam ut^a omittam cetera maxima, vel egregia tui ingenii insignis cunctos^b prepollentis patrię viros inlustres^c Tulliana facundia superas^d et antecessorum largifluam munitificentiam [larga^e] manu decoras. Unde ad^f postulata ut debeo blande respondeo, qui me in epistola tua plurimorum bonorum commemoratione commendas, quantum ad te, non est mea gloria fallax, sed opinione fraudaris^g. Ego enim [non^h] in me tot bona cognoscoⁱ, quod postulas ut rescribam, quid e petitione tua michi placeat, paucis adverte. Auro obrizo¹ preciosior, cunctis opibus tua michi delectio clarior. Ac per hec quinta feria proxime^k ebdomade in urbe conveniamus et amicitie¹ verbis in precepta revenire satagamus.

Inter hec sciendum est incipientem posse scribere, quęcunque voluntas aut necessitas vel utilitas scribere imperat vel delectat. Rescribentem vero priori sciat singula reddere et ita responsionem aptare, ut similia vel contra contraria^m respondere, equipperareⁿ semper, superare nunquam studeat, aliter viciosa erit responsio.

Oportet quoque cognoscere tam prosaico quam metrico dictamini tria esse necessaria, cola, coma², periodos^o.

Cola, id est menbrum; hec evenit, quociens in usu diversa ponuntur, nullomodo sibi per sequentia choerentia, ut est: 'Insignis claris^p moribus, militię gloria fulgidus, sophyę dogmate splendidus, merito a quoque commendandus^q'.

Coma, id est cesaria viri, quantum dictum est. Desinentia tamen restant^r per consequentiam, ut in subiecto claret exemplo: 'Cum bonarum mentium sit proprium consilium familiaritatem^s appetere^t, cumque michi sit cordi me bonis velle adiungere, tuam primitus amicitiam meis litteris, optime frater Dionisi, studui supplicanter appetere'.

a) 'ñ' Hs. b) 'maxima ut egregia tua ingenia insignia, cunctos' Hs. c) 'industres' Hs. d) 'superes' Hs. e) 'larga' fehlt Hs. f) 'ut' Hs. g) 'fraudās' Hs. h) 'non' fehlt Hs. i) 'gnosco', g über 9 geschrieben. k) 'proxima' Hs. l) 'amiciciam' Hs. m) 'contraria' zweimal Hs. n) 'equipperare' Hs. o) 'Perithoos' corr. in 'Peridoos' Hs. p) 'clarus' Hs. q) 'omendatur' Hs. r) 'restat' Hs. s) 'familiaritātē' corr. in 'familiaritātē' Hs. t) 'appertere' oder 'appettere' Hs.

1) 2. Par 3, 5; Isai. 13, 12 und sonst. 2) Die Begriffe 'coma' und 'cola' werden klarer erläutert durch Hugo von Bologna, *Rationes dictandi*, ed. Rockinger, Quellen und Erörterungen zur bayerischen und deutschen Gesch. IX, 58 f.

Periodos^a vero, ubi precedente cola vel coma iam^b sententia conclusa terminatur. Interpretatur enim periodos sententie terminatio. Peri enim circum, oda laus^c, videlicet cum circuiens dictator argumentando adlaudem in conclusione pervenit. Quedam etenim laus est proposita ete concludere. Preterea sciendum est, quando proluxa, [quando^d] brevia sunt scribenda, quando^e non sit prefatio adhibenda, quod in mediocri patebit epistola.

Hier folgen zwei Briefe, die so verderbt überliefert sind, dass ihr Abdruck sich nicht lohnt.

Notabile preterea non est^f pretereundum, quod gignit^g obscuritatem brevitās, tedium parit proluxitas. Tunc vero laudabilis est brevitās, si ob eam non generatur obscuritas, quia, cum propter fastidium vitatur multiloquium, si obscurum non incurritur, restat aliud vicium. Hinc Flaccus in sermonibus:

‘Stulti dum vitant vitium, in contraria^h currunt’¹.

Quod vitari potest, si verborum concatenatioⁱ sit plena. Sed iperbaton² vitio aliena, si non peregrina et inusitata sint posita, fiant^k Tulliano melle circumlita, Salustiana composita serie, in divinis vero dulcedine Gregoriana, rethorica Ambrosiana, argumentatione Augustiniana^l, sententiarum pondere Ieronimi innodata. Horum ergo omnium et consimilium lectioni cupidus^m dictator insistat, insudans imitator existat, perlegat, relegat, donecⁿ ex habitu dispositionem faciat. Spernat aspera et spinosa dictamina.

P. venerabili fratri et cōepiscopo B. solo nomine^o Reginus antistes perpetuam salutem in domino. Quoniam pravorum hominum grassante impietate ecclesie dei status^p labefactari cernitur cottidie, et ferē nullus adversus eos pro dei domo insurgit, partim pravorum^q amore, partim secularium potestatum timore, idcirco, reverentissime frater, te, quem sapientia peditum ac religione^r inditum perpendo, paucis ammoneo, ut cum ceteris provincialibus episcopis in unum quam primum

a) ‘Permodas’ corr. in ‘Periodos’ Hs. b) ‘comatam’ Hs. c) ‘lus’ Hs. d) ‘quando’ fehlt Hs. e) ‘quod’ Hs. f) ‘ēssē’ Hs. g) ‘gingnit’, erstes n ausradiert Hs. h) ‘incontraria’ zweimal Hs. i) ‘tenatio cuncta’ Hs. k) ‘fiunt’ Hs. l) ‘augustiana’ Hs. m) ‘et consilium lectionum micupidus’ Hs. n) ‘done’ Hs. o) Hs. schiebt hinter ‘nomine’ ein ‘episcopus’. p) ‘statum’ Hs. q) ‘pd’i’ (‘pro dei’) Hs. aus dem vorhergehenden wiederholt. r) ‘religionis’ corr. in ‘religione’ Hs.

1) Horaz, Sermonum lib. I, 2, 24, wo der Vers lautet: ‘Dum vitant stulti vitia, in contraria currunt’. 2) Hyperbaton = die Versetzung der Wörter.

conveniamus^a et ea quę ad correctionem malorum, ad salutem vero fiant bonorum, pertractemus. Dignum nempe est et saluberrimum, ut sapientia et religio, quę in vestro sacratissimo tempore^b lucet, fratrum necessitati subveniat et utilitati provideat. Vestre quidem pietatis benignitas, ex quo tempore nostre persone noticiam habere dignata est, nos in omnibus nullo modo iuvare dubitavit, et quod nostre voluntatis desiderium fuit, vestre pietatis clementia fraterno affectu ad finem perducere libenter studuit.

Explicit.

II. Bericht über die verderbliche Ueberschwemmung eines Fischteiches.

Quia divina iudicia sepe quidem occulta, nunquam autem iniusta sunt^c, etiam pro bene factis teste beato GREGORIO interdum homo dampnatur, si districte iudicatur; merendum nostrum ac bonis omnibus conquerendum omnes fraterna nobis dilectione compacientes pio attendant auditu nobisque consilium, ne apud districtum iudicem rei habeamur, fraterno dare dignentur affectu. Vivarium enim quoddam simplici quidem intentione, pro comodo videlicet atque honore nostri monasterii, parari fecimus. quod nuper proch^d dolor! aquarum inundantia ac ventorum violentia repagula rupit et prope adiacentem nostri iuris villam magna ex parte cum animatis ac inanimatis impetu vehementi diripiens diversi sexus et etatis circiter XXX^a homines interfecit. Pro quo lacrimabili eventu, quia nichil in terra sine causa fit, solliciti in conventu nostro, exceptis elemosinis et dominicis orationibus, CCC^{as} L^a missas et DC^a LX^a psalteria pro peccatis et pro omnibus fidelibus defunctis decantare statuimus, quod^e si minus videtur, omnium^f deum timentium Christoque pie^g servientium consilio libenter obediemus.

III. Regeln, besonders über die salutatio in Briefen.

Epi^h enim supra, stola missio interpretatur. Que obⁱ hoc ita nuncupatur^k, quia, cum duobus modis fiat legatio, una sit viva voce, altera litteris, hec supra illam est, quę viva voce mittitur. In epistolis namque ita

a) 'con' ist unter der Zeile nachgetragen. b) 'tepe' Hs. Emendation unsicher. c) 'et' Hs. d) 'pro hoc' Hs. e) Das Wort ist in der Hs. überklebt, daher nicht zu lesen. f) 'ominium' Hs. g) 'pię' Hs. h) 'Epi' Hs. i) Verbessert aus 'ab'. k) 'nucupatur' corr. in 'nuncupatur' Hs.

loquitur lectori^a, acsi ore ad os et presens cui legatur adesset, carius ergo accipitur et honorabilius^b tenetur. Huic operi tam preclaro operam dantes oportet cognoscere^c salutationes unicuique preponendas esse epistolę. In qua lex ista servatur. Si minor scripserit maiori, maior persona preponetur, minor subsequetur. Si maior minori, eadem semper precedat. Si par pari, utraque potest preponi et subponi iuxta placitum scriptoris. Salutatio vero diversa qualitate personam et ordinem designet. Aliter enim inferiorem, aliter superiorem, aliter salutamus equalem. Verum primo de modis, dehinc de salutationibus seriatim tractabimus.

Ut tres sunt ordines hominum, sic sunt tres epistolarum species, sublimis, mediocris, exilis. Quando minor scribit maiori, nuncupamus sublimem ob duas causas, vel quia de inferiori ad superiorem ascendit, vel quia tria in se habet accidentia: blanditiam in principio, causam ad blanditiam in medio, petitionem in fine. Alioquin, nisi hi servantur ordines, et nisi honesta sit compositio, erit absque ordine rethorico, plena vitio. Hoc Tullius monstrat in rethoricis, hoc monstrat quilibet sapiens in epistolis suis. Hic usitatus modus est in certis locutionibus. Nos quoque hec per singula monstrabimus in sequentibus.

Quę a maiori ad minorem mittitur, ob duas causas exilis dicitur, vel quia descendit, vel quia unum habet accidens. Inperium habet in dominis, in aliis petitionem, quod maioribus personis cōvenit. At si quis contra asserat maiores quoque personas et dominos persepe blandiendo postulare, respondendum est, quia tunc non servant^d ordinem suę dignitatis. Eo enim ipso quod^e postulat inferior esse demonstratur. Omnis namque postulans minor est eó qui postulatur.

Que vero a pari ad parem epistola scribitur, mediocris idcirco dicitur, quia inter sublimem et exilem media est nec ascendit ad superiorem nec descendit ad inferiorem, sed servans parilitatem duo in se continet accidentia, blanditiem et petitionem.

Nunc de salutationibus succincte tractemus. Salutationes, ut diximus, epistolis preponendę diversę per diversitates^f personarum sunt adhibende. Aliter enim

a) 'loquitur lector vel legator' Hs. (Letztere beiden Worte scheinen mir nur Glosse zu sein). b) 'honorabilius et' Hs. c) 'gnoscere', g über o geschrieben Hs. d) 'servat' Hs. e) 'q (qui)' Hs. f) 'diversitates' Hs.

ecclesiasticas, aliter seculares personas salutamus. Item ecclesiasticarum multe sunt differentiæ. Nam aliter salutamus honore fulgentes, aliter nulla dignitate sublimatos, aliter canonicos, aliter monachos, aliter episcopos, aliter abbates; alium laudamus de sapientia, alium de religione, alium de utroque. Secularium personarum similiter nonnullæ sunt differentiæ. Nempe aliter patrem, aliter fratrem, aliter sororem, aliter filium, aliter propinquum, aliter extraneum, aliter^a nobilem, aliter^a ignobilem, aliter^a sapientem, aliter^a principatus^b habentes, aliter^a nulla dignitate utentes salutamus.

Salutatio simpliciter ad clericum

a) 'a.' Hs. b) 'principatu' Hs.